

die diakritischen Zeichen erklärt. Die Texte wurden auf Tonband aufgenommen, das sich im Sprachlichen Schallarchiv des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen unter der Sign. 60/20 befindet. Der Mundartsprecher selbst ist der 1893 aus Schmogrow gebürtige Friedrich Propeta, dessen Eltern gleichfalls aus Schmogrow stammen (seine Ehefrau ist in Dissen geboren); den Heimatort hat er lediglich während des Ersten Weltkrieges verlassen; von Beruf war er Bauer und Standesbeamter. Seine Muttersprache ist das Sorbische, das Deutsche habe er erst in der Schule gelernt. Aufnahmedatum des Textes war der 18. Juni 1960. S. 11 wird zum Verständnis der Kommentare ein Verzeichnis der benutzten Abkürzungen beigegeben, in dem bei der Position „Schneeweis“ an Stelle von „Texte“ allerdings „Feste“ zu stehen hat. Im übrigen kann diese Arbeit als gelungen angesehen und begrüßt werden.

Saarbrücken

Hubert Rösel

Ronald Löttsch, Die spezifischen Neuerungen der sorbischen Dualflexion. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen, Bd 28.) VEB Domowina-Verlag. Bautzen 1965. 112 S., Ktn.

Die vorliegende sprachwissenschaftliche Studie (im wesentlichen identisch mit der unter Anleitung von H. H. Bielfeldt in den Jahren 1961/62 entstandenen Dissertation) stellt seit dem Erscheinen von E. P. Novikovs Magisterdissertation „O važnejšich osobennostjach lužickich narečij“ (Über wichtige Besonderheiten der sorbischen Mundarten) im Jahre 1849 die erste Untersuchung über das Spezifikum der sorbischen Sprache dar.

Im Jahre 1954 hat der Prager Slawist A. Dostál in seiner Schrift „Vývoj duálu v slovanských jazycích zvláště v polštině“ (Die Entwicklung des Duals in den slawischen Sprachen, besonders im Polnischen) die Dualkategorie untersucht, wobei er zu der Feststellung gelangte, daß der Dual im Altkirchenslawischen, Slowenischen und Sorbischen noch einmal eine Blütezeit erfahren habe, während er im Urslawischen bereits im Schwinden begriffen gewesen sei. L. setzt sich mit Dostáls These kritisch auseinander und verneint sie. Die Untersuchung erhebt die Frage, ob die Besonderheiten im formalen Ausdruck des Duals, die das Sorbische von den anderen slawischen Sprachen trennen, genetisch zusammenhängen oder ob sie in den beiden Schriftsprachen des lausitzischen Gebietes unabhängig voneinander entstanden sind. Es geht nicht um die Erörterung der Dualkategorie als solcher, sondern darum, ob die Anwendung des Duals als Bewahrung des ursprünglichen slawischen Zustandes aufzufassen ist oder ob es sich um eine sekundäre Erscheinung im Sorbischen handelt.

Nach L. sollen zwei spezielle Neuerungen im Dual (Gen. der Substantiva auf *-owu*, Übertragung des Suffixes *-ej* auf die geschlechtigen Pronomina und das Numerale **oba*) alle sorbischen Mundarten bereits vor dem Entstehen der Literaturdenkmäler erfaßt haben, doch erfahre eine im Prinzip gemeinsorbische Entwicklung im Obersorbischen eine gewisse Differenzierung, die phonetischer Art sein kann oder in alten morphologischen Unterschieden zwischen dem Niedersorbischen und den Übergangsdialekten einerseits und dem Obersorbischen andererseits ihre Ursache haben könne.

S. 14 ff. gibt L. die Quellen an, auf denen seine Studie beruht, wobei er feststellt, daß in den älteren sorbischen Schriftdenkmälern die Dualformen nur wenig belegt sind; reich an Dualen seien jedoch die Volkslieder und -märchen. Auf die Einleitung (S. 6—15) folgen (S. 16—92) die spezifischen Untersuchungen: der Lok. des Duals aller Nomina auf *-ma* (S. 17—18), der Gen. Dual. der Substantiva auf *-owu* (S. 18—22), der Dat.-Instr. Dualis der Substantiva auf *-oma* (S. 22—27), die Neuerungen im Nom.-Akk. Dualis der Substantiva (S. 28—32), ferner Nom.-Akk. Dualis der Adjectiva, Partizipien und geschlechtigen Pronomina (S. 32—46), die Entwicklung des Nom.-Akk. der Numeralia **oba* und **dɔva* im Obersorbischen (S. 46—51), die spezifischen obersorbischen Neuerungen mit der Tendenz zur Ausbreitung nach Norden (S. 51—54), der Nom. der dualischen Personalpronomina der ersten und zweiten Person (S. 58—66), die Besonderheiten der obliquen Kasus im Dual der Adjectiva, Partizipien, Pronomina und in der Flexion der Numeralia **dɔva* und **oba* (S. 67—70), die Entwicklung der ersten P. Dualis des Verbum finitum (S. 72—77), der zweiten und dritten P. Dualis des Verbum finitum (S. 78—87), die Innovationen im Dual der sog. *ł*-Form des sorbischen Verbums (S. 89) sowie die Besonderheiten der Unifizierung der Genusformen im Obersorbischen (S. 89—93). An die Schlußbetrachtung (S. 93—95) schließen sich das Quellen- und Literaturverzeichnis sowie sieben Kartenbeilagen an. Lose beigefügt ist ein Verzeichnis von 35 Berichtigungen, die sich meist auf die Schreibung der Ortsnamen beziehen. Das Inhaltsverzeichnis (S. 109—112) ist von L. sehr ausführlich gegeben worden, was ein rasches Auffinden eines bestimmten Fragenkomplexes erleichtert.

Lötzschs gründliche Untersuchung beweist, daß selbst auch die „kleinen“ slawischen Sprachen sehr interessante Probleme aufwerfen; darüber hinaus bestätigt sie S. Michalks Forschungen über die Gliederung der Übergangsdialekte vom Ober- zum Niedersorbischen, dargelegt in dessen Dissertation „Der obersorbische Dialekt von Neustadt“, Bautzen 1962.

Saarbrücken

Hubert Rösel

S. Aniela Olczyk, FMA [=Salesianerin], Sieć parafialna biskupstwa warmińskiego do roku 1525. [Das Pfarrnetz des Bistums Ermland bis zum Jahre 1525.] Towarzystwo Naukowe Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego, Lublin 1961. 108 S., 1 Kte.

Die vorliegende Monographie ist eine von der Vf.in an der Katholischen Universität Lublin eingereichte Magisterarbeit. Sie behandelt die Entstehung und Entwicklung des Netzes der Pfarreien im Bereich des bischöflichen und des Anteils des Domkapitels der alten Diözese Ermland bis zum Jahre 1500, also genau das Gebiet der ostpreussischen Kreise Braunsberg, Heilsberg, Allenstein und Röbel. Das besondere Augenmerk der Vf.in gilt hierbei, und darin liegt das Neue gegenüber den dieses Thema schon wiederholt behandelnden Arbeiten älterer ermländischer deutscher Historiker, vor allem der Einordnung in die allgemeine Siedlungsgeschichte dieser Landstriche, wodurch einige weitere Erkenntnisse gewonnen und Zusammenhänge aufgedeckt werden. Die Vf.in benutzte zu dieser Untersuchung weitgehend und in zuverlässiger Weise die älteren ermländischen Quellenveröffentlichungen, vor allem den „Codex diplomaticus Warmiensus“ und die „Scriptores rerum Warmiensium“, dazu die